

7.4.49.

Herrn  
Georg Lukacs,  
Budapest IV. Belgrad-Rakpart 2/5

Verehrter Genosse Lukacs !

Ich kann mir vorstellen, von wie viel Seiten und in wie viel Sprachen Sie bestürmt werden, Beiträge zu Goethe-Nummern zu schreiben.

Ich berufe mich auf Ihre mir gegenüber geäußerte Bereitschaft, dem "Ö.T.B." zu helfen, wenn ich Sie bitte mich wissen zu lassen, ob ich einen Goethe-Essay für die Augustnummer des Tagebuch bekommen könnte. Der Termin ist 5. Juli, Umfang nach Ihrem Ermessen. Selbstverständlich kann es sich auch um eine Arbeit handeln, die gleichzeitig in anderen Ländern erscheint. Worauf es uns ankommt ist, ~~mir~~ einen Beitrag zu bekommen, der die aktuelle Bedeutung Goethes vom marxistischen Standpunkt aus darstellt.

Ich benütze die Gelegenheit, um Ihnen meine besten Wünsche und Grüsse zu übermitteln.

*Bruno Frei*  
(Dr. Bruno Frei)

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

# TAGEBUCH

REDAKTION

WIEN XX, HÖCHSTÄDTPLATZ 3  
TELEPHON 35 36 01

Wien, 10. Februar 1964.

Herrn

Professor Georg L u k a c s

B u d a p e s t V

Belgrad rkp. 2

Sehr verehrter Genosse Lukacs !

Ich habe vor mit dem deutschen Text des Interviews, das Genosse Liehm mit Ihnen gemacht und in der "Literarny Novini " veröffentlicht hat. Ich finde dieses Interview außerordentlich interessant und möchte es gerne veröffentlichen. Nun hat es leider 21 Schreibmaschinenseiten, das ist im Format unserer Zeitung zweieinhalb Druckseiten. Beiträge in diesem Umfang sprengen, wie Sie verstehen werden, den Rahmen der Zeitschrift.

Ich möchte Sie also fragen, lieber Genosse Lukacs, ob Sie bereit wären in dem deutschen Text einige Kürzungen vorzunehmen, die es uns ermöglichen würden, das Interview in e i n e r Nummer zu bringen. (Höchstumfang ungefähr 13 Schreibmaschinenseiten) Sollte dieser Vorschlag Ihnen undurchführbar erscheinen, dann bitte ich Sie um die Autorisation, das Interview in zwei Teilen zu bringen, was natürlich den Nachteil hat, daß der Leser einen zusammenhängenden Gedankengang über zwei Monate hinweg im Gedächtnis behalten muß.

Ich wäre Ihnen für eine sehr rasche Entscheidung dankbar, da der Abdruck bereits für die März-Nummer vorgesehen ist.

Ich freue mich zu hören, dass es Ihnen gesundheitlich gut geht und daß Sie mit großen und wichtigen Arbeiten beschäftigt sind.

Mit den besten Wünschen <sup>in</sup> und kameradschaftlicher Verbundenheit

Ihr

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

EXPRESS !

*Bruno Frei*  
Dr. Bruno Frei  
(Chefredakteur)



# TAGEBUCH

REDAKTION

WIEN XX, HÖCHSTÄDTPLATZ 3  
TELEPHON 35 36 01

Wien, 20. Februar 1964

*Beantwortet*

*nrk 12-2512*

Herrn

Professor Georg L u k á c s

B u d a p e s t V

Belgrad RKP. 2. V.EM 5

Lieber Genosse Lukács !

Ich erhielt heute Ihr Schreiben vom 14.II. Wir verbleiben also dabei, daß das Interview als Ganzes erscheint, freilich in zwei Fortsetzungen. Ich schicke Ihnen beiliegend die Fahnenkorrektur des 1. Teils und bitte Sie, den Abzug umgehend zurückzuschicken. Wir haben am 27. Februar den Umbruch der März-Nummer. ~~Beke-me~~Wenn ich bis dahin die Korrektur in Händen habe, erscheint dieser erste Teil schon in der März-Nummer, was mir sehr recht wäre. Sollte aber, was ich befürchte, die Korrekturfahne am 27. noch nicht in Wien sein, könnte der erste Teil erst in der April-Nummer erscheinen.

Die Korrekturfahne des zweiten Teiles schicke ich Ihnen, sobald der Satz vorliegt.

Mit besten Grüßen

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Ihr

*Bruno Frei*

Bruno Frei

# TAGEBUCH

REDAKTION

WIEN XX, HÖCHSTÄDTPLATZ 3

TELEPHON 353601

Wien, 9. September 1964

Herrn

Professor Georg L u k á c s

B u d a p e s t    V

Belgrad RKP. 2.V.EM.5

Sehr verehrter Genosse Lukács !

Ich hoffe, daß die Veröffentlichung Ihres Gespräches mit Antonin Liehm im "Tagebuch" Ihren Vorstellungen von einer exakten Wiedergabe entsprach. Ich bin nicht sicher, ob es nicht doch trotz sorgfältigster Arbeit kleinere technische Mängel gegeben hat. Sollte dies der Fall sein, bitte ich Sie um Entschuldigung.

Ich nehme mir heraus, an Sie, mit einem vielleicht unbescheidenen Vorschlag heranzutreten. Sie werden verstehen, daß alle, an einer marxistischen Ästhetik und Literaturkritik interessierten Menschen mit grossen Erwartungen Ihrem 80. Geburtstag entgegensehen. Ihr Riesenwerk gewinnt angesichts der umsichgreifenden Verwirrung immer mehr an Bedeutung. Sie bedürfen gewiß nicht einer solchen Versicherung von seiten eines Publizisten dem die wissenschaftliche Qualifikation fehlt und zur Rechtfertigung seiner Schreibübungen keine andere Entschuldigung hat als den Willen zur marxistischen Klarheit.

In den letzten Wochen sind mir einige französische Arbeiten zu Gesicht gekommen, die mich zutiefst frappten. Ich meine den Artikel von Roger Garaudy anlässlich des 65. Geburtstags von Ernst Fischer in den "Les Lettres Françaises" vom 23./29. Juli 1964 sowie der Aufsatz von André Gisselbrecht in der Nummer Juni/Juli 1964 der "Nouvelle Critique". In beiden Arbeiten kommt die Tendenz zum Ausdruck, Ihre ästhetischen Anschauungen, wenn auch mit höflichen Umschreibungen, als "dogmatisch", "schdanowistisch", jedenfalls als altmodisch zu disqualifizieren. Diese Tendenz erscheint mir absurd und ich kann mir den Hintergrund dieser Kampagne nicht erklären. Ich finde, sowohl in dem vom "Tagebuch" veröffentlichten Gespräch als auch in den im "Forum" veröffentlichten Beiträgen eine so eindeutige und radikale Abkehr von den dogmatischen Irrtümern und Irrwegen auf dem Gebiete der Kunst und der Literatur, daß mir diese neue Abstempelung und Etikettierung unverständlich erscheint.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch



1964 IX. 9.

Ich bin sicher, daß Sie früher oder später in der Ihnen geeignet erscheinenden Weise auf diese Dinge eingehen werden. Als Chefredakteur des "Tagebuch" kann ich mich nicht enthalten den Wunsch auszusprechen, daß dies durch einen Beitrag ( eventuell in Form eines Interviews) in unserer Zeitschrift geschehen soll. Eine solche Antwort würde die internationale Diskussion über das Problem der Dekadenz und des Modernismus in der Literatur befruchten. Ich brauche nicht zu betonen, daß Sie, im Fall Sie meinen Vorschlag akzeptieren, absolute Freiheit haben zu schreiben was und wieviel Sie wollen. Das "Tagebuch" wird es als eine Ehre ansehen Ihre Arbeit zu veröffentlichen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich wissen ließen, wie Sie über meinen Vorschlag denken.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und in aufrichtiger Verehrung

Ihr

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Bruno Frei  
Dr. Bruno Frei

EINGESCHRIEBEN !

# TAGEBUCH

REDAKTION

WIEN XX, HÖCHSTÄDTPLATZ 3

TELEPHON 35 36 01

Wien, 10. Februar 1965.

Herrn

Professor Georg L u k á c s

B u d a p e s t V

Belgrad RKP. 2 V. EM 5

Lieber Genosse Lukács !

Was ich heute von Ihnen erbitte, sieht aus wie eine Unverschämtheit; vielleicht gelingt es mir Sie zu überzeugen, daß es nahezu das Gegenteil ist: Ausdruck des Respekts.

Ich bitte Sie, dem "Tagebuch" zum 20. Jahrgang ein paar Worte der Ermunterung zu schicken. Bald nach der Befreiung gegründet, ist das "Tagebuch" nahezu ebenso alt wie die Republik. Der Geist von 1945 freilich ist im Kalten Krieg erfroren. Unser Kampf für eine Erneuerung der guten Traditionen der österreichischen Intelligenz findet, in einer Umwelt von Gleichgültigkeit, wenn nicht Feindschaft, nur geringe Resonanz. Ein freundliches Grußwort von Ihnen würde uns helfen, den Ring der Diskriminierung zu lockern.

Ich schicke Ihnen die letzten paar Nummern, um Ihnen eine Vorstellung von unserer Arbeit zu geben.

Für die im April erscheinende Sondernummer (Redaktionsschluß 10. März) wäre der erbetene Kurzbeitrag eine herzlich bedankte Geburtstagsgabe.

Seien Sie in Erinnerung an alte, zum Teile sehr alte Kontakte herzlich begrüßt von

Ihrem

MTA FIL INT.  
Lukács Arch.

*Bruno Frei*

Bruno Frei



# TAGEBUCH

REDAKTION

WIEN XX, HÖCHSTÄDTPLATZ 3

TELEPHON 35 36 01

Wien, 5. April 1965

Herrn

Professor Georg L u k á c s

B u d a p e s t V

Belgrad RKP. 2 V. EM 5

Lieber, verehrter Genosse Lukács !

2  
Ich weiß nicht, ob Sie Zeit gefunden haben, in dem Papierberg Ihrer Geburtstagspost die Nummer des "Tagebuch" anzuschauen, die ich Ihnen dieser Tage zusandte. Der Versuch, die Bedeutung Ihres Werkes zu würdigen ist gewiss fragmentarisch, ja stümperhaft ausgefallen, aber unter den gegebenen Umständen ist ihm vielleicht eine nachsichtige Beurteilung zuzubilligen. Mir ist es ein Bedürfnis, dem redaktionellen Glückwunsch ein Wort hinzuzufügen, das Sie in diesen Tagen gewiss öfter zu hören bekommen haben dürften: es war in nicht geringem Maße Ihr Werk, das mich in den Jahren des Bemühens um die Aneignung marxistischen Denkens geformt hat. Dafür schulde ich Ihnen Dank. Es ist mir darüber hinaus eine tiefe Genugtuung, in Ihren neueren Bemerkungen zur zeitgenössischen Literatur meine eigenen Ansichten bestätigt zu finden.

||  
Ihren freundlichen und klugen Brief habe ich an die Spitze der Jubiläumsnummer des "Tagebuch" gestellt. Für diesen Gruß bitte ich Sie, meinen Dank im Namen der Redaktion entgegenzunehmen.

Ihr

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Bruno Frei  
Bruno Frei



*Ans 7/14*

BRUNO FREI  
BOSCHSTRASSE 24/7/15  
1190 WIEN  
TEL. 36 23 04

*megvalaszolatlan*

14. April, 1970

Lieber, verehrter Genosse Lukács,

es wird Ihnen wenig ausmachen, unter den Gratulationen aus Anlass Ihres 85. Geburtstages diese Zeilen eines nicht sehr wichtigen Genossen aus dem wiener Freundeskreis zu erhalten. Es drängt mich, Ihnen nicht nur meine Glückwünsche, sondern auch meinen Dank zu entbieten. Sie sollen erfahren, welche Rolle Sie unwissentlich, im politisch-moralischen Haushalt eines mit den bedenklichen Alternativen unserer Bewegung ringenden Kommunisten spielen.

Im Vergleich zu dem Leben, das Sie mit einem Werk erfüllt haben, das der Menschheit gehört, bin ich mit 73 an Jahren uninteressant, an Geleistetem weniger als ein Bettler. In Einem jedoch fühle ich mich Ihnen gleichgestellt: ich bin Kommunist.

Unter dem Eindruck der Erklärungen stehend, die Sie im Zusammenhang mit den Problemen, die heute Kommunisten bedrücken, um nicht zu sagen, zerreißen, in der ZEIT veröffentlichen liessen, scheint es mir geboten, die Grenzen des Anlasses zu überschreiten. Um die Tiefe dieses Eindrucks verständlich zu machen, muss ich, auf die Gefahr hin, Ihre Geduld unstatthaft in Anspruch zu nehmen, mit ein paar Worten Persönliches berühren.

Die Lage in unserer Partei ist Ihnen gewiss nicht unbekannt. 1965 musste ich im Zuge der entstandenen Auseinandersetzungen die Redaktion des TAGEBUCH aufgeben. Sie wissen auch, zu welchen Extremen die Krise in der Folge geführt hat. Hin- und hergezerrt von auseinanderstrebenden Tendenzen, unfähig und unwillig, mich mit einer der Teilwahrheiten zu identifizieren, geriet ich am Ende eines Lebens für die Partei in eine eines Kommunisten unwürdige Isolierung. Von den Freunden Ernst Fischers, gegen dessen Preisgabe des Marxismus ich eine Broschüre geschrieben hatte, als "Dogmatiker" verschrien, gelte ich in den Augen anderer (so zB in den Augen der für Literatur Verantwortlichen in der DDR) als des "Revisionismus" so verdächtig, dass meine Autobiographie dort nicht erscheinen durfte.

In Ihren Äusserungen finde ich (nicht zum erstenmal) Gründe, die mich glauben machen, dass meine Stellung zwischen den Fraktionen keine ideologische Perversion ist. Offenbar ist es mit dem Marxismus vereinbar, gewisse Erscheinungen in der Realität des Sozialismus zu kritisieren, und dabei den historischen Stellenwert der SU nicht aus dem Auge zu verlieren. In Ihrem Munde gewinnt, was selbstverständlich sein sollte, die Bedeutung eines Lehrsatzes. Darf ich bekennen, dass mich die Lektüre dieses Gesprächs beglückt hat. Haben Sie Dank..

Ich wünsche uns, d.h. den um Orientierung ringenden Marxisten, dass Georg Lukács mit unverminderter Schaffenskraft der Welt noch lange erhalten bleiben möge.

Mit der Versicherung meiner ebenso freundschaftlichen wie respektvollen Verehrung, bin ich

Ihr

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch

*Bruno Frei*  
Bruno Frei